Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 20 (1936)

Heft: 11-12

Artikel: Eine "alemannische" Schulstunde

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419774

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

daß es keine berndeutsche Bibel geben kann — und noch viel weniger eine in anderer schweizerischer Mundart —, daß die Zeit dafür vergangen ist und nicht wieder kommt, oder es macht's noch einmal einer besser als Howald, dann bleibt es dessen Berdienst, den Nachfolgern die Bahn gebrochen zu haben.

Beschäftliches.

Un die Bezüger der "Muttersprache". Dank dem Entgegenkommen des Deutschen Sprachvereins findet trot der Abwertung des Schweizerfrankens keine Erhöhung des Bezugspreises von 3 Fr. statt.

Eine "alemannische" Schulstunde. 1)

Lehrer: So, ehr Chind, of 's nöchst mol töred ehr jet en Ufsähli mache in eurer Sproch, of Schwigertütsch, gad wie=n=ehr reded. Jet muend ehr nume hochtutsch schribe. Wöffed ehr, 3' Zöri one isch en große, gschide, gschide Ma, de het gseit, es sigi e Schand, daß d' Schwizerbuebe ond Meitli i dere Schwobesproch müesed schribe; si sötted Schwitzertütsch schribe, wie-n-ene de Schnabel gwachsen ischt. Das sei nötig, wem-me di eiggenössisch Seel wöll rette vor dem bose Hitler. Das choni me ganz guet mache; es bruchi nünt als no e paar gschidi Manne wie-n-er en sei, me seit dene Schenih — wo-n-emol vora gangid. Ond gescht han-i im Tagblatt glese, de Bundesrot 3' Bern obe hebi bschlosse, me machi's jet eso. Also schribed mer of morn e schös Uffähli öber de Chinderfestzoog.

Um andere Tag:

Lehrer: So, jeg wöm-mer luege, was ehr junge Schwiker do gschrebe hend in eurer Schwizersproch — me seit ere. au Alemannisch. Se, Heiri, les emol, wa du hescht.

Beiri: De Chinderfeschtzoog.

Lehrer: Jä los, eigetli tarscht du nöd schribe Fescht= zoog, du muescht schribe Zug.

Beiri: Aber mer fäged doch 300g, ond Sie hend jo gseit, mer töred schribe, wien is de Schnabel awachse sei.

Lehrer: Jo, seb scho; aber die Sach ischt halt doch nöd eso efach. Es get halt aller Gattig Schwizer und Schwizer= tütsch. Es get Sanggaller (seb sind jo scho di beschte) ond Sanggalertütsch (seb ischt jo scho s'schönst), aber denebed get's halt glich o no Uppezeller ond Turgäuer ond di sebe Zöripieter ond Berner ond Basler ond no allerhand förigi, ond wenn do jede wött schribe, wie=n=ehm de Schnabel gwachsen ischt, so gab's halt doch en schülige Dörenand.

Beiri: Aber wie foled mer denn schribe?

Lehrer: Losed, Chind. Me cha do natürli nöd jede gad eso macha lo; do mues Ornig si. Drom het de seb groß gschid Ma z' Zöri one no ane paar andere gschide Mane grüeft, luter Scheni, e ganzi Komission; das ischt ebe di eiggenössische Seelerettigsschenihkomission. Da ischt e chli en lange Name, drom het me-ne e chli abkörzt met den Afangsbuechstabe, wie me's jet macht: Eiggenössischi Seelerettig get Eisere, ond Schenihkommission Züri get Schefozü, zeme macht das Eisereschekozü. Säged das emol ali metenand: Eisereschekozü!

Schüler: Eiresekozüsche! Eikozüreschere! Eischekozüs resche!

Liseli: Herr Lehrer, mer werd's bi dem Wort chopübel!

Lehrer: Aber, aber, Liseli, wie redscht au!

Liseli: Schwitzertütsch, Herr Lehrer.

Lehrer: Seb scho, aber losed, wan i ha wöle säge: Also die Eireseschekozii ischt zämegsesse ond het vo ale Sorte Schwitzertütsch e chli usg'lese ond zemegstellt: e chli Sanggallerisch, aber nöd gad vil, wil mer doch eso wit ewegg sind, vil vil Zöritütsch ond Berntütsch, o öppe=n=e chli Baslerisch, daß di sebe ehri böse Müler nöd alewil offe hend. Es chont halt droff a, wie di meischte Liit redid; drom hem-mer fern ali Söntig e schwizerischi Volksabstimig g'ha zom Luege, wie d' Lüt wönd fäge. Ond wil halt di meischte Schwiker säged Zug ond nöd Zoog, so müend ehr jet halt schribe: de Chinderfeschtzug.

Seiri: Jeh freut's mi no no halbe. Zug — so säged jo d'Schwobe=n=au; do chont's jo grad of 's glich use.

Lehrer: Les du jek witer!

Beiri: Wemme-n-emol en Chinderfeschtzug g'fae het ... Lehrer: Jä los, du tarscht nöd schribe emol; du muescht schribe: emal.

Beiri: Aber mer säged doch emol!

Lehrer: Seb scho, aber d'Eireseschekozii het jet halt emol bschloffe, me müest fage emal. Die seit jet halt efach emol emal.

Schüler: Aber Herr Lehrer, Si fäged jo selber emol! Chönd Si denn die Sproch selber o nod?

Lehrer: Mached mi nöd verrockt met eune tomme Froge. Les du witer, Heiri!

Beiri: Wemme-n-emal en Chinderfeschtzug g'fae het, cham=me das efach nöd vergeffe.

Lehrer: Scho recht, aber me seit nöd nöd; wie seit me-

n=echt, Marili? Marili: 3' Zöri one seit me niid; mi Mama ischt vo

Zöri, die weiß es.

Lehrer: Jojo, aber i der Beziehig gelt jet halt emol, beziehigswis emal, nöd Zöritütsch, reschpektive nüd Züritütsch, sondern Berntütsch; drom seit me: nid. Da ischt, das me da schön berntütsch Spröchli cha b'halte: Nume nid gsprängt. Me seit also nöd nöd, beziehigswis nüd nöd ond au nöd nüd, respektive nüd nüd, me seit efach nid. Dihäm töred ehr fäge nöb, aber i de Schuel vom achti bis am elfi muend ehr fäge nib, ond denn vom elfi bis am zwölfi, wenn ehr hochtütsch, di seb Fröndsproch hend, denn säged ehr nicht, ond deham bis am zwei wieder nöd ond am Nomittag i de Schuel denn wider nid. Send ehr mi ver-

Beiri: Nöd eso recht.

Lehrer: Jet han-i doch gad g'seit, me sägi nib eso recht. Verschtosch es all no nöd?

Beiri: Berr Lehrer, jet hend Si jo selber gseit nöd! Lehrer: Ach was, i chome selber nöd, beziehigswis nüd, respektive nid druß. De Tüfel holi di ganz Eireseschekozü samt dm eiggenöffische Geelebar!

Inhaltsverzeichnis zu Jahrgang 16—20 der "Mitteilungen".

Die erste Ziffer bezeichnet den Jahrgang, die Doppelziffer die Nummer.

Die nicht unterzeichneten Beiträge stammen bom Berausgeber.

Abkürzungen:

Un unsere Mitglieder.

Allerlei. Bf: Brieftaften. Bt: Büchertisch.

Sch: Schärfung des Sprachgefühls.

¹⁾ Vor dem trockenen Inhaltsberzeichnis, das das vierte Jahr= imit unseres Blattes zusammensaft, sei es dem Schriftleiter erlaubt, zum fröhlichen Abschlüß einen kleinen Scherz zu bringen, den er an der Jahresversammlung in St. Gallen zum Nachtisch gebracht und der auf einen Gegenstand zielt, der uns im letzten Jahrgang stark beschäftigt hat. (An dem Beispiel der Akü-Sprache ist der eidgenössische Seelenretter natürlich unschuldig.) Man deuke sich etwa eine vierte Neimerkasie in St. Gallen Primarklaffe in St. Gallen.